

# Rutluk

A

Ich sprang als Kind von hohen Ästen, und brach mir selten einen Knochen. Tom-Tom, mein bester Freund, stand am Baum, peitschte mit der Zweiggerte den Boden, stieß afrikanische Laute der Begeisterung aus, immer dann, wenn ich besonders übel stürzte. Er hieß eigentlich Richard, er hatte in einer Sittenfibel von einem Kannibalenhäuptling gelesen, der englische Kolonialisten fraß. Er drückte Kirschen ins Gesicht, und erzählte den Mädchen in der Klasse, daß er morgens Menschenblut trinke. Die Klassenlehrerin duldet keinen Unfug: Tom-Tom mußte am Becken neben der ausge-rollten Deutschlandkarte das Gesicht waschen. Deshalb schaute ich oft auf die Karte, ich lebte in München, und wußte aber, wo Stade und Enden liegen. Die Lehrerin gab uns eine Hausarbeit auf. Der Titel lautete: Wer bin ich? Aus welcher Kultur komme ich? Was ist meine Eigenart? Was prägt mich? Zu Hause schnitt ich die saftgrünen Wollsocken meiner Schwester in spitz zulaufende Streifen, leimte sie auf das untere Drittel der Leinwand. Dann malte ich zwei Schnürsenkel rotbraun an, klebte sie zwischen die Grashalme, die Bänder berührten sich mit einem Ende. Ich nannte die Collage: Feuchter Kuß der Regenwürmer vor dem Blitzeinschlag, bei dem sie verdampfen. Die Frau Lehrerin war ratlos, verwies auf die Fleißarbeiten der anderen Kinder. Ein Mädchen hatte die Mutter gebeten, für sie Topflappen zu stricken. Es hatte auf die weiße Zierborte mit Filzstift Halbmonde und Sterne gezeichnet. Ein Junge spielte bei voller Lautstärke die Schlager der ersten Gastarbeiter vor. Ein anderer Junge zeigte Urlaubsfotos aus dem südanatolischen Dorf vor, dem seine Eltern entstammten. Die Klassenbeste belehrte uns über die vielen Arten, ein Kopftuch zu binden. Das Mädchen mit den schwarzen Augenbrauenleisten führte ein zehminütiges Tanzspiel ohne Worte auf: Es hüpfte auf der Stelle, schlackerte mit den Armen und Beinen, verbeugte sich, wir starrten es an. Wir sollten erraten, wen oder was sie dargestellt hatte. Ich sagte: Ein Frettchen, das durch das Spätherbstlaub in der Dachtraufe stapft. Ich wurde getadelt, weil es mir am Einfühlungsvermögen magelte. Sie bekam eine glatte Eins für die pantomimische Nachahmung eines Volkstanzes. Ich wurde nachdenklich. Weshalb war der auf den Schulbänken aufgehäufte Plunder von Wert? Was verband mich mit dem Dorfesel und dem um seinen Hals gehängten Hafersack? Waren die Grobstricklappen Kulturschätze, die es unbedingt zu bergen galt? Wieso brach ich beim Anblick der Häkelkäppchen auf den Köpfen frommer Muselmanen nicht in Tränen aus? Die küssenden Würmer wurden als Pipifax verworfen, ich sollte ein verständliches Bild meiner Eigentümlichkeit malen. Die Frau Lehrerin rügte Tom-Tom als Ströch erster Güte. Er hatte einen Kürbis vorne unten ausgehöhlt, das geliehene Gebiß des Großvaters hinein gedrückt, und den Kürbis auf zwei aneinander genagelten Besenstielen aufgespießt. Die Skulptur hieß: Kannibale ohne einen Engländer im Bauch. Aysche führte mich zu einem Export-Import-Laden. Ich sah blaue Zaubersteine zur Abwehr des bösen Blicks, Wandteppiche in schreienden Farben, Filzhüte mit Bommel an schwarzem Band und ohne Krempe, Tulpengläser, Mokkatassen, Schnabelkannen. Ich rannte hinaus und lief in einen Scherzartikelladen. Später klebte ich ~~an~~ Kugelköpfen aus Pappmaché falsche Karnevalsbarthe an. Nach Schulschluß saß ich im leeren Klassenzimmer und antwortete auf die Fragen der Frau Lehrerin. Nein, mich zerfraß nicht der Selbsthaß. Nein, mein Vater trug keinen Oberlippenbart, bei dessen Anblick ich schreiend floh. Nein, weder meine Mutter noch meine Schwester hatten einen dunklen Damenbart. Ich sagte: Ein Scherz ist lustiger als der Ernst. Sie bat mich, meine türkischen Mitschüler nicht länger zu veräppeln. Tat ich das wirklich? Ich war verblüfft: Alle Türkenkinder prahlten mit dem Tand ihrer Eltern. Sie sprachen über die Heimat, in das sie im Urlaub fahren. Der Schuldirektor, der Hausmeister, die <sup>Bäck</sup>

sprachen über die Kultur, und meinten aber Kulturkreis. Eine Tasche mit Toilettenartikeln hieß Kulturbeutel. Unser Nachbar, ein beleesener Steuerberater, galt als ein Mann mit Kultur. Ich schlug im deutschen Duden nach und las: Kultur ist die Gesamtheit der Lebensäußerungen eines Volkes. Vereinte ich alle diese Lebensäußerungen in mir, und <sup>mußte ich</sup> mich ihrer nur bewußt werden? War ein Topflappen eine Lebensäußerung? Aysche und Fatma nahmen mich mit zur Abendvorstellung der örtlichen Folkloregruppe. Harte ernste Männer in Kostümen spielten Ringelreihen, eine Frau im Haremskleid schrie ins Mikrofon und verzerrte vor Schmerzen das Gesicht. Der Heimatabend klang mit dem Verzehr der türkischen Imbisse aus. <sup>Drückte</sup> ~~Aus~~ sich im sirupgetränkten Blätterteig mit Pistazienstreu Fatmas Leben aus? Einer der Volkstänzer sprach im Schnapswahn: Mein Blut vergieß' ich nur auf heiligen Boden. Ich floh, ich floh ihn und seine Welt, in der man schwülstige Bekennerbriefe als Liebe zu Land und Leuten tarnte. Aysche, Fatma, Hasan, Ali: Sie glaubten den Märchen ihrer schockgefrorenen Eltern, sie glaubten an die Herkunftsmatrix, an den Mutterboden, der nährte und belebte. Die Sippe gebot die Sitte, von der loszukommen doch frei machte. Kultur im Sinne einer Heimat-hysterie verbot das Einzelgängertum. Unter meinesgleichen galt ich bald als verdorben und herzlos. Deutsch war meine Umgebung, deutsch war meine Sprache, deutsch waren meine Freunde – ich verzweifelte nicht an einer eingebildeten Fremdheit. Der Sohn eines national gesinnten Spinners sagte: Deutschland, das ist doch nur Luft, Leere, Lähmung. Von den Diaspora-Rechten hielt ich mich fern, sie behängten die Wände ihrer Wohnwaben mit Nostalgietinnet, ein einziger Blick darauf konnte sie in einen kranken Rausch versetzen. Worin bestand der große Fehler der Herkunftsfremden? Sie fragten: Enthält meine deutsche Umgebung Teile und Reste der konservierten Heimatwelt in der Wohnung, in der ich mit Vater und Mutter, mit Brüdern und Schwestern lebe? Ich fragte mich: Wie kann ich auf einer Resterampe glücklich sein? Lügen und Legenden bildeten den Text, der zum Textil würde, zur kleidsamen Lüge.

Tom-Tom und ich trugen Brandungsparkas. Wir taten so, als spülte das Meer mitten in der Stadt, mitten im Arbeiterviertel, hohe Wogen gegen die Mietbaracken und Bürgerhäuser. Wir lasen Gedichte gegen die Gescheitheit der Gymnasiasten. Das Abwegige wollten wir denken, und nicht glauben, daß wir mit dem Nötigsten ausgestattet sind, wenn wir deutsch grüßten, türkisch lachten und französisch sangen. Es brauchte nicht der Geräte der Zeit. Es brauchte <sup>keine</sup> ~~nur~~ nur eines bloßen Spurwechsels, man mußte hinüber gelangen in das dunkle Gebiet. Hier mußte man Furcht und Freude alleine aushalten, ohne den Trost und den Beifall der Großfamilie. Und also fand ich die Kultur, die mir keine Zugehörigkeit abverlangte, ich konnte verstehen oder den Kopf schütteln, ich konnte bleiben oder fliehen. Im ersten Stück, das ich sah, schrie sich eine Schauspielerin heiser, dann fing sie an, die Kleider <sup>abzuliegen</sup> ~~auszulegen~~, bis die älteren Herrschaften rote Köpfe bekamen. Die Gattinnen buhten die Halbnackte aus, sie aber spielte weiter und weiter, und keine Viertelstunde später bekam sie Szenenapplaus. Donnerwetter, dachte ich, wie hat sie das geschafft, wie hat sie das tobende böse Provinzpublikum für sich eingenommen? Sie spielte die Einflüsterin in einem Shakespear<sup>e</sup>sschen Königsdrama, eine hoheitliche Dame, die sich später in eine hell auflachende Frau in der Theaterkantine verwandelte. Wir Zuschauer, die wir an den Nebentischen saßen, warfen ihr heimliche Blicke zu: Sie war eine herrliche Kannibalin, sie fraß Schund und Schwulst, sie machte die Welt schöner. Das war die von mir erträumte Betrunktheit ohne Schnaps im Blut, das war die Beschwörung, die Verstörung, das vergebliche Staunen bei einem offenen Rätsel. Ich war das Kind aus dem Kellerloch, das die Schuhe zum Ausdünsten vor die Tür stellte. Ich war der Gastarbeitersohn, der Eltern und Verwandten schmeichelte.

Verwandte siezte. Man hatte mich im höflichen Umgang, in der Etikette und in der Kunst der leisen Anrufung unterwiesen. Ich kannte Gott als den Herrn der Armen, der Gesänge, der magischen Anschauung und des Feindes eitler Pracht. Ich war unvorbereitet - was fiel mir als erstes auf bei meinen ersten Besuchen in der Hochkultur? Im Museum hingen unbewegliche Bilder, die Besucher erstarrten bei der Betrachtung, es kam ihnen nicht in den Sinn, sich beim Betrachten zu bewegen. Bei Lesungen saßen die Besucher still auf Holzstühlen, sie husteten ~~ten~~ oder verschluckten sich, sie wollten aber beim Lauschen nicht laufen. Ich klebte mir einen falschen Knebelbart an, und ging zur Lesung eines bemerkenswert drögen Poeten, der mich nach der Lesung am Bart zupfte: Er starrte auf den Bart am Boden, es sah aus, als wäre ein Frettchen zwischen unseren Schuhen verendet, er lachte sich heiser, wir wurden Freunde. Es hieß über mich: Der Türkenjunge, der kein Türkenjunge ist, verblödet; er vermisst nichts, er kann keine einzige Liedstrophe auswendig, mitten im Satz lacht er auf wie ein debiler Zwerg. Meine Eltern waren ob meines keimenden Irrsinns dann doch befremdet. Meine Mutter sprach mit einer Psychologin in der Nachbarschaft. Sie sagte: Dein Sohn ist ein Spielkalb, lass ihn traben.

Von Behaglichkeit wollte ich nichts wissen, ich brach aus, ich geriet in Wildnisse, ich übte mich in der magischen Anschauung. Ein Möbelstück war als Möbelstück nur ein Zierstück, ein Nutzding. Ich mußte ein Auge zukneifen und mit dem anderen Auge schielen, und schon verwandelte sich die Vase auf der Flurkommode <sup>in</sup> eine Trompete, die ein geschuppter Vierfüßler auf den Rücken geschnallt hatte. Am liebsten saß ich bei Mustafa Bey, dem Abweichler des Viertels, er hockte auf einem niedrigen Schemel und blickte mit den Augen eines Alligators träge auf Männer, Frauen, Kinder und schnüffelnde Hunde. Er lebte allein, das Sippengesetz hatte er zum Teufel gejagt, er knackte Kürbiskerne und las dabei in Autoreparaturanleitungen. Man lese Kultur von hinten, sagte er, und schon hat man ein wichtiges Wort entdeckt: Rutluk. Das Mädchen Ruth und der Junge Luk halten Händchen. Zerbreche, verkehre, zerkörne, entfärbe die Wörter. Dann wirst du nur noch fußlahme Reptilien sehen, die unter dem Gewicht der Last, der am Rücken geschnallten Trompete, fast zusammen brechen. Ich verstand: Man mußte heraus treten aus der Gemeinschaft, die die Tauglichkeit des Einzelnen an seiner Brauchtumspflege maß. Wollte ich denn von sittenstrengen Eiferern, von Frömlern, von frauenschlagenden Kerlen wertgeschätzt werden? Aysche, meine einstige Mitschülerin, gab dem Druck der Familie nach, heiratete einen Importbräutigam. Sein Intelligenzquotient war mit der Zimmertemperatur einer unbeheizten Wohnung im Spätherbst identisch. Er hielt sich an das Dorfdogma: Frauen gehören unter die Aufsicht des Mannes. Sie wollte ins Kino, ins Theater, zum Tanzspiel. Er wollte perlenkettenklackend im Kaffeehaus sitzen und schwätzen. Die Ehe hielt ein knappes Jahr, sie verließ ihn, und bald gab es die ersten bösen Gerüchte: Aysche, die Dime ohne Moral, lag in den Armen eines jeden Mannes, der bereit war, für den Liebesdienst zu bezahlen. Eine Sittenpolizei aus männlichen Sippenangehörigen durchkämmte die Straßen der benachbarten Viertel. Auch ich wurde befragt - alle Abweichler galten als Aysches Komplizen. Sie blieb unauffindbar. Mustafa Bey zerriß die Reperaturanleitung, in dem er blätterte, brach alle Schemelbeine ab und zog um. Meine Eltern zogen in das deutsche Viertel der deutschen Hauptstadt Bonn. Entkopplung, Loslösung, Abwendung: schöne Zauberverbale auf dem Papier. In der neuen Schule gab es glücklicherweise keinen Exotenbonus, Verrücktspielen war erlaubt, Verrücktwerden verschob man auf künftige Tage. Tom-Tom schrieb mir einen einzigen Brief, in dem er mir das Ende seiner Kannibalenkarriere darlegte. In Afrika lockte das Glück, er wollte die Tochter eines Häuptlings heiraten, erst einmal würde er Ethnologie studieren. Wunderbar, dachte ich, was wird wohl aus mir? Viele Jahre später wurde

ich Schriftsteller, mein keimender Irrsinn kam mir zugute. Ich bekam Briefe, vornehmlich von aufgebrauchten Lesern, die meine geistige Gesundheit anzweifeln. Ich wurde zum Helden der Redakteure von Regionalzeitungen. Trotzdem unterstellte man mir, Teil des Kulturbetriebs zu sein. Tatsächlich las ich in Kleinstädten, wurde oft getadelt, bekam ein bescheidenes Honorar. Ich lernte: Der Schreiber gilt als liederliches und luderhaftes Subjekt. Ich konnte noch so oft auf meinen deutschen Lebenslauf hinweisen, man schlug mich den Mamelucken im fremden Milieu zu. Die fremdstämmigen Gäste im Publikum verübelten mir meine Lust am Deutschsein. Ich sagte: Ich bog und log das richtige Deutsch zur Dichtung, ich dichtete mir aus Wörtern wie Ding und Drangsal, Geschick und Schlick ein deutsches Herz in die Brust. Ein Berufsausländer schrie: Sie reimen sich die Welt zurecht, das ist ungehörig! Ich war begeistert, er hatte mich erkannt. In der von hinten gesprochenen Kultur, in der Rutluk, hielt man wenig von Gänsemarsch, von Fahnenappell, von Herkunft und Herkommen, von der Dorfmoral, von Ahnenehrung und Totenkult. Ich war kein Grenzgänger, ich überschritt die Grenze. Ich schrieb in Spiegelschrift.

Es warten in diesem Land tausende von wilden, begabten, deutschen Kindern fremder Herkunft auf die Erweckung, sie lieben die schöne Unerschrockenheit, die man in der Rutluk-Kultur erleben kann. Unser Land braucht Wildheit, braucht Kürbiskernknackende Kannibalkönige, die wirbelnden frischen Geister, das neue Geschlecht der Deutschfremden. Die begabten Kinder brauchen keine Geräte, Gerüste und ~~Werkzeuge~~ <sup>Gehhilfen</sup>, sie müssen und sie werden erkennen: Wirklicher als die Illusion und der Wahn ist die Wirklichkeit, die man mit Träumen sabotiert. Das Warten hat bald ein Ende.

Feridun Zaimoglu